

Erstein täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 In loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Her mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., expl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Stzial-Abonnements-Bureaus: In Aedlisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählag bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klauenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 245.

Her mannstadt, Sonntag den 19. October 1890.

106. Jahrgang.

Legislatorische Wirksamkeit.

Budapest, 17. October.

Dr. F. Wollen wir zuversichtlich einer erfolgreichen legislatorischen Thätigkeit entgegensehen, dann muß diese patriotische Erwartung nicht allein durch eine normale, objective leidenschaftslose Pertraction, sondern auch auf eine umsichtige, unverwerthbare Vorfrage basirt erscheinen, durch welche seitens des Ministeriums die Gesamtarbeit unserer diversen Ausschüsse am Wege der Vorarbeiten in Permanenz erklärt werden kann. Damit also außer dem im Finanzausschusse ununterbrochen diskutirten nächstjährigen Budget auch anderweitig vorgearbeitet werden könne, überreichte vorgestern unser rühriger Handelsminister Baross mehrere Vorlagen, mit welchen sich außer dem Finanzausschusse auch der Communications- und volkswirtschaftliche Ausschuss demnächst zu beschäftigen haben wird.

Unter dem am 15. d. dem Plenum eingereichten Vorlagen erwähnen wir die Vicinalbahnen Margita—Berjesz, Preßburg—Steinamanger, Gran—Almas—Füzitó, Zpolyahg—Balassa—Gyarmat; — den Bericht über den Ausbau der Linie Marmaros—Sziget—Szigetkamara—Nagy-Bocsko, ferner den Vertrag betreffs Verstaatlichung der Nordostbahn und den Gesetzentwurf in Angelegenheit der Krankenunterstützung der in Fabriken und Industrie-Unternehmungen Bediensteten.

Angehts aller entsprechend gehaltenen, durch das Ministerium eingereichten Gesetzentwürfe hat das Plenum des Reichstages gewöhnlich den größeren Theil seiner Aufgabe dadurch als wesentlich erleichtert anzusehen, daß unsere diversen Ausschüsse in sachkundiger, eingehender, gewissenhafter Durchberatung für sich den Löwenantheil legislatorischen Erfolges beanspruchen dürfen, indem bei derartigen, durchprüfendem Vorgange dem Plenum gewöhnlich nur die Rolle eines Revisionsforums zugewiesen bleibt. Wir verkennen daher nicht, daß seitens jeder Partei, namentlich durch oppositionelle Amendements zur Vervollständigung jeden Operates die Bahn frei gemacht ist. Nur muß das Gefühl, das tief empfundene Bedürfnis erspriesslichen Mitarbeitens der Opposition weit mehr am Herzen liegen, als das Opponiren um des Opponirens willen, um Boreingenommenheit oder unverantwortliche Angriffsmasche. Und eine solche Haltung ist es eben, welche wir von den Koryphäen unserer gemäßigten und äußersten Linken in erster Linie in jenem Geiste fordern, wie wir diesbezüglich gelegentlich unserer letzten Correspondenz hingedeutet.

So gerne wir auch mit patriotischer Beruhigung der Erwartung leben möchten, daß die gegenwärtige vierte Session sich als eine epochale in den Annalen des ungarischen Reichstages verewigen werde, können wir uns dennoch der Besorgniß nicht völlig entziehen, daß es mit dem in Aussicht gestellten ruhigen, unbefangenen Abwarten unserer gemäßigten Opposition nicht ganz so ernst gemeint ist, als es mythisch den Anschein hat. Wenn nämlich das Parteiorgan „Budapester Tagblatt“ als inspirirt, als Wiederhall des oppositionellen Parteiführers oder auch der Koryphäen in diesem Lager angesehen werden darf, dann ist diese herausfordernde Sprache mit dem angekindigten unbefangenen Zuwarten durchaus nicht in Einklang zu bringen. Wenn sich nämlich das genannte Parteiorgan zur bei den Haaren herbeigezogenen Behauptung tendenziös selbst verleitet, als ob schon heute die durch Szapary vorausgesetzten Erwartungen sich als illusorisch erwiesen, als ob — mit dem „Budapester Tagblatt“ zu sprechen

— uns statt eines neuen Ungarn ein großes, unendliches Nichts mit dem Regime Szapary gegenüberstünde. Das Factum steht außer Zweifel, daß seitens des Ministeriums und seines Premiers, seit dessen Ministerantritt, allseitig, umfassend und schaffensfreudig gearbeitet wird. Eine Beurtheilung bisheriger Wirkens, namentlich am Gebiete unserer Verwaltungsreform, ist zur Stunde undenkbar und wenn eine Beurtheilung momentan noch unmöglich, dann ist jede oppositionelle Verurtheilung ebenso unlogisch, als entschieden verwerflich und am wenigsten darnach anzugehen, das angekindigte, unbefangene Zuwarten als ernst genommen anzusehen. Nach dem „Budapester Tagblatt“ wird die gesammte bisherige Arbeit des Cabinetes als Vorelpearbeit signalisirt und unqualificirbar betrefss Szapary behauptet, er benütze die Sprache bloß, um seine Gedanken zu verbergen.

Wäre dies der Grundton oppositioneller Aggression, dann begänne neuerdings ein unqualificirbarer Personalkampf, von welchem Alles eher, als ein erspriessliches, patriotisch gefordertes, unerläßliches Mitarbeiten zu fordern wäre.

Politische Uebersicht.

Her mannstadt, 18. October.

Die „Kreuzzeitung“ bringt eine geharnischte Zuschrift aus Her mannstadt, welche die „Unterdrückungs-Bestrebungen der Magyaren gegenüber den Rumänen“ scharf geißelt und das Anwachsen einer rumänisch-irredentistischen Agitation konstatiert.

Aus Budapest liegt eine, offenbar vom Grafen Apponyi selbst inspirirte Meldung vor, welche dem Grafen Szapary die tröstliche Aussicht eröffnet, auf die Mitwirkung des „gemäßigten“ Oppositionsmannes zählen zu können, wenn er derselben beibringen sollte. Die Municipal-Reform soll im Schoße der Reichstagsmehrheit zahlreiche Gegner haben und wird dem Minister-Präsidenten nun von dem Gewähnsmanne der gemäßigten Opposition verheißt, daß ihm in der Noth Graf Apponyi mit seinen Schwaaren beizutreten werde. „In diesem Falle“ — so äußert sich der Gewähnsmanne — „würde Graf Apponyi sogar mit Ende des Jahres möglicherweise als Minister des Innern in's Cabinet eintreten, ja, die Wahrscheinlichkeit, daß es so kommen wird, ist vorhanden.“ Allerdings werde Apponyi nicht Minister des Innern werden, wenn die Municipalisten nachgeben und die Vorlagen Szapary's ohne wesentliche Aenderung annehmen. Aber die Partei Apponyi sei der Regierung so nötig für diese Frage, daß sie eine solche Partei schaffen müßte, wenn sie nicht vorhanden wäre.“ Vorerhand, will uns scheinen, ist der Chef der ungarischen Regierung noch nicht auf die ihm angebotene Allianz angewiesen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, es sei unmöglich, daß die deutsche Zollpolitik in Folge der Mac Kinley-Deil in eine freihändlerische Richtung einlenken könnte. Die Aufgabe Deutschlands werde vielmehr sein, ein Aequivalent für die Mehrbelastung der deutschen Industrie durch die Kosten der socialpolitischen Versicherungsgelegenheit herzustellen. Schon aus diesem Grunde erwache eine wirtschaftlich-socialpolitische Interessengemeinschaft zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Industrie, welche letzterer zwar nicht dieselben, aber ähnliche Lasten zu gleichen Socialzwecken staatlich auferlegt seien. — Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Cabinetsordre betreffend die Errichtung eines Colonialrathes als sachverständigen Beirathes für coloniale Angelegenheiten bei der Colonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes.

Von angeblich sonst stets wohl unterrichteter Seite erhalten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ ein Telegramm aus Berlin, demzufolge es ausgemacht ist, daß für den Posten eines Statthalters in Elsaß-Lothringen Graf Waldersee ausersehen ist. Der Termin des Rücktrittes des Generals

von der Spitze des großen Generalstabes werde abhängen von der Zeit, wo Fürst Hohenlohe's Gesundheit sich den Pflichten seines Amtes nicht mehr gewachsen fühlte. Statthalter Fürst Thlodwig Hohenlohe steht jetzt im 72. Lebensjahre.

Der französische Deputirte Manjan ist jüngst mit einer originellen Idee aufgetreten; er wünscht nämlich, daß den Wählern die Möglichkeit geboten werde, die Abberufung ihres Abgeordneten oder die Cassirung seines Mandats auszusprechen, sobald der Abgeordnete den Wählern nicht mehr behagt. Herr Manjan glaubt, dies am besten in folgender Weise erreichen zu können: Sobald ein Viertel der in die Wählerliste Eingetragenen es will, sollen sie berechtigt sein, mittelst einer Petition die „Revision der Wahl“ zu fordern. Nach dem Einlangen dieser Petition wäre die Regierung, oder eventuell der Präsident der Deputirtenkammer, verpflichtet, wohl nicht sofort die Neuwahl, aber doch eine Art von Plebisit über die Frage der Abberufung des Deputirten anzuordnen. Wenn bei dieser Abstimmung die Majorität der eingeschriebenen Wähler Zettel, auf denen das Wort „Zurückberufung“ steht, in die Urne wirft, so wäre dadurch die Mandatsentziehung ausgesprochen und in Folge dessen eine neue Deputirtenwahl anzuordnen. — Ueber diese Idee macht sich das „Journal des Debats“ in folgender Weise lustig: Das ist sehr einfach, wie man sieht, und sehr geeignet, um die Gemüther in Ruhe zu erhalten. Denn es gäbe da erstens eine Agitation, um die Unterzeichnung der Petition herbeizuführen, zweitens eine Agitation für die Abberufungsabstimmung, drittens eine Agitation für die Wahl eines neuen Deputirten. Das wäre ein wunderbares Vergnügen für die professionellen Politiker, aber eine große Belästigung für die ruhigen Leute, die es nicht lieben, ihre ganze Zeit in den Abstimmungsställen und in Wählerberathungen zuzubringen, endlich eine fortwährende Beunruhigung der armen Deputirten, die sich jeden Morgen fragen müßten, ob nicht, während sie im Palais Bourbon arbeiten, oder wenigstens so thun, als ob sie arbeiten, irgend ein unglückseliger Concurrent unter ihren Wählern eine Abberufungscampagne zu organisiren begann. Herr Manjan meinte wohl: „Natürlich dürfte die Wahlrevision nur einmal während einer Legislaturperiode stattfinden.“ Warum „natürlich“? Das ist ja eine Einschränkung, die uns überrascht. Die stricte Logik würde es ja erheischen, daß die Probe ohne Aufhören, z. B. alle vier Wochen, wiederholt werden könne. Das wäre ja noch demokratischer, als die Idee des Herrn Manjan.

Der englische Völkshafter Lord Dufferin, der den Besuch Crispien's in Sorrento erwartete, kam am 15. d. selbst zum Besuche Crispien's nach Neapel. Beide Staatsmänner hatten eine einstündige Besprechung; im Verlaufe derselben wurden herzliche Erklärungen ausgetauscht. In der Zusammenkunft liegt ein neuer Beweis, daß wegen des von der Presse und der öffentlichen Meinung beider Länder auf das richtige Maß zurückgeführten secundären Zwischenfalles die zwischen den zwei Nationen bestehenden Bande nicht gelockert werden können.

Die „Moskowskaja Wedomosti“ melden: Die am letzten Sonntag in Etchmiadzin versammelt gewesenen Armenier haben im Namen des gesammten armenischen Volkes an Kaiser Alexander ein Ergebniss-Telegramm gerichtet.

Die jerbische Regierung beabsichtigt, an allen ihren Grenzen den Passzwang aufzuheben unter der Voraussetzung, daß die betreffenden Grenzstaaten Serbien gegenüber die gleiche Maßregel durchzuführen und hat ihre diplomatischen Vertretungen in Wien, Konstantinopel, Budaress und Sophia beauftragt, mit den Cabineten, bei denen sie acreditirt sind, über diese Angelegenheit in Verhandlung zu treten.

Die Nachrichten der „Daily News“ aus Armenien, welche freilich mit besondrer Vorsicht aufzunehmen sind, stellen die dortige Lage immer drohender dar. Verschiedenen deutschen Zeitungen wird jetzt von anderer Seite her berichtet: Ein furchtbares Verbrechen, ausgeführt von Armeniern und Drusen, wird aus Selencia in Syrien, Vilajet Halep, hier (in Konstantinopel) gemeldet. In der Nacht wurde ein Theil der dortigen Gendarmerie in die Luft gesprengt, wobei vierzig türkische Soldaten ihren Tod fanden.

Feuilleton.

Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Ortman, Verfasser des in der „Gartenlaube“ erscheinenden Romanes: „Madonna im Rosenhag“.

(43. Fortsetzung.)

Lange blieb das Antlitz des Kranken unbeweglich, dann aber lösten sich die schmerzlichen Linien, welche die Qualen der letzten Wochen in dasselbe eingegraben, und ein schwaches Lächeln glitt wie ein Sonnenstrahl um die bleichen Lippen.

„Elinor!“ flüsterte er, und wenn das Wort auch nur leise wie ein Hauch aus seinem Munde gekommen war, so hatte es doch das Ohr der Lauschenden erreicht. Die gefalteten Hände an die heftig athmende Brust gedrückt, stand das junge Mädchen vor ihm. Die Aerzte hatten auf das Strengste anbefohlen, daß bei einer etwaigen Wiederkehr des Bewußtseins Alles vermieden werde, was den Kranken in hochgradige seelische Erregung versetzen könne; aber Elinor hatte nimmer geglaubt, daß ihr das Gebot als ein so grausames erscheinen könne, wie es jetzt der Fall war. Wortlos und regungslos wie eine Statue mußte sie verharren, und doch brängte es sie mit fast unwiderstehlicher Allgewalt, sich an dem Lager des Geliebten in die Kniee zu werfen, mit der ganzen Innigkeit ihrer Seele seinen Namen zu rufen und dem Kenner der Welten aus tiefstem Herzen zu danken für die unverkennbare, unbeschreibliche Seligkeit dieses Augenblicks.

Ob Zimmerman etwas Derartiges erwartet hatte? — Es war kaum wahrscheinlich, denn er empfand die Eindrücke dieses Wiedererwachens zum Leben ja nicht mit den Sinnen eines gesunden Menschen. Nur wie ein schöner Traum, der vielleicht um ein geringes lebhafter war, als die überwundenen Phantasien des schweren Gehirnfiebers, zogen sie an ihm vorüber — zu seinem Heil, denn die klare Erkenntniß der ganzen beglückenden Wahrheit würde seine schwachen Kräfte sicherlich auf's Neue verhängnißvoll

überwältigt haben! So aber fand er ebenso wenig etwas Befremdliches in Elinor's Anwesenheit, als in ihrer Regungslosigkeit und ihrem Schweigen. Es war ihm genug, sich am Anblick ihrer Goldseligkeit und Anmuth zu erquiden, bis die Lider abermals über die müden Augen herabsanken, um sie zum ersten Male seit jenem verhängnißvollen Sturz zu einem tiefen, ruhigen, belebenden Schlummer zu schließen.

An diesem Tage erklärten die beiden behandelnden Aerzte die drohendste Gefahr für glücklich überwunden und sprachen die zuversichtliche Hoffnung auf eine völlige Wiederherstellung des Patienten aus. Ihre Prophezeiung erwies sich diesmal zutreffender, als die trostlose Prognose, welche sie auf Grund des ersten Befundes gestellt hatten, denn mit wahrhaft überragender Schnelligkeit schritt jetzt die Besserung in Zimmerman's Befinden fort. Die dumpfe Bewußtlosigkeit, welche ihn so lange wie mit ehernen Banden umklammert hatte, kehrte nicht wieder, und wenn ihn auch eine hochgradige Schwäche während der nächsten Tage noch verhinderte, deutliche Zeichen der Theilnahme für seine Umgebung an den Tag zu legen, so ließ die ungetrühte Klarheit seiner Augen doch mit Bestimmtheit darauf schließen, daß er bei voller Besinnung sei.

Und um ein Geringes später stellten sich auch die Zeichen der Theilnahme ein, auf welche die treuesten seiner Freunde so lange mit schmerzlicher Sehnsucht geharrt hatten.

Eines Morgens von langem, erquickendem Schlaf erwachend, sah Zimmerman neben der in dunkles Gewand gekleideten barmherzigen Schwester die hagere, sehnige Gestalt Hugh Taylor's neben seinem Bette.

„Guten Morgen, Sir,“ sagte der Amerikaner in seiner humoristisch trocknen Weise, hinter der sich indessen heute nur mühsam seine Nahrung versteckte. „Ich hoffe, Sie werden gut geruht haben, um endlich die Glückwünsche eines alten Freundes in Empfang nehmen zu können, der beim besten Willen außer Stande ist, sie noch länger zurück zu halten.“

Und lächelnd legte Zimmerman seine abgemagerte Rechte in die dar- gebotene, nervige Faust des wackeren Mannes.

„Wie soll ich Ihnen danken,“ sagte er leise, „für all' Ihre Güte und Treue!“

„Ach was — es hat sich was mit Güte und Treue! Ein schlechter Kamerad war ich, daß ich Sie in meiner lächerlichen Verstimmung über Ihre Halsstarrigkeit allein auf das Gerüst hinaufklettern ließ. Den Teufel auch! Ich denke, der Bursche hätte es bleiben lassen, mit uns Weiden anzuhinden! — Aber das sind abgethane Geschichten, und zum Glück hat der Schurke seinen voll gemessenen Lohn erhalten. Ich will Ihnen gestehen, Zimmerman, daß ich nahe daran war, an dem Walten einer himmlischen Gerechtigkeit zu verzweifeln, als wir Sie gleich einem Todten hier herein-schleppten; aber ich habe längst demüthig Buße gethan für diesen Zweifel, und selbst auf die Gefahr hin, daß Sie mich darum für einen Quäker oder einen Herrnhuter halten, wiederhole ich aus dem Grund meiner Seele das alte Sprüchlein, daß denen, die der Herr lieb hat, alle Dinge zum Besten dienen.“

Auf dem Grunde seiner scharfen, grauen Augen schimmerte es feucht und seine Stimme war zuletzt ein wenig unsicher geworden. Aber Hugh Taylor war nicht der Mann, um sich von einer heiß aufsteigenden Muthung lange beherrschen zu lassen.

„Sie werden unzweifelhaft denken, daß ich es leicht habe, in frommen Sprüchen zu reden, da ich ja nicht an Ihrer Stelle auf dem Marterbette liege,“ fuhr er, sich selbst verpottend, fort: „Aber der Himmel weiß es, daß ich Ihnen herzlich gern ein paar Wochen von Ihrem Martyrium abgenommen hätte.“

Zimmerman lächelte wieder.

„Ein paar Wochen, Mr. Taylor? — Ich denke, es könnte höchstens gestern oder vorgestern geschehen sein.“

„Nun, um so besser, wenn Ihnen die Zeit nicht länger geworden ist! Aber meinen Sie etwa, daß der Pfeiler da drüben über Nacht aus den Felsen gewachsen sei?“

Der Ingenieur blickte hinüber nach der Schlucht und ein seltsam erstaunter und nachdenklicher Ausdruck trat auf sein Gesicht.

„So ist es dennoch kein Traum gewesen!“ flüsterte er, mehr zu sich selber, als zum Amerikaner sprechend. „Aber es ist ja nicht möglich — nicht möglich!“

In der allgemeinen Verwirrung drang eine bewaffnete Schaar in das Amtsgebäude des Gouverneurs, tödtete diesen und beraubte die Cassie. Darauf stürmte man in das Gefängniß und befreite die darin befindlichen Drusen, welche wegen Theilnahme an den letzten Unruhen im Libanon mehrjährige Freiheitsstrafen zu verbüßen hatten.

Geſeſzentwurf über das Kinderbewahrweſen.

Der vom Unterrichtsminister dem Abgeordnetenhuſe unterbreitete Geſeſzentwurf über die Regelung des Kinderbewahrweſens hat folgenden Wortlaut:

I. Abſchnitt.

Die Aufgabe des Kinderbewahrweſens und die zu dieſem Zwecke dienenden Anſtalten.

§. 1. Die Aufgabe des Kinderbewahrweſens beſteht darin, die 3-6-jährigen Kinder einerſeits durch Wartung und Pflege vor Gefahren, welche ſie in Abweſenheit der Eltern treffen könnten, zu bewahren, anderſeits ſie durch Gewöhnung an Ordnung und Reinlichkeit, ſowie durch eine ihrem Alter angemessene Entfaltung ihrer Geſchicklichkeit, in ihrer körperlichen, geiſtigen und ſittlichen Entwicklung zu fördern.

§. 2. Zu dieſem Zwecke dienen: 1. Kinderbewahr-anſtalten, welche unter der Leitung von qualifizierten Kinderbewahrerinnen, eventuell von Kinderbewahrern ſtehen. 2. Das ganze Jahr hindurch oder proviſoriſch erhaltene (Sommer) Anſtalt, welche unter der Obhut moralisch und intellectueller geeigneter Wärterinnen ſtehen.

§. 3. Kinderbewahr-anſtalten und Kinderanſtalt können unter Einhaltung der in den §§. 6-13 des vorliegenden Geſeſzentwurfes beſtimmten Bedingungen errichtet und erhalten: der Staat, die Gemeinden, die Confeſſionen, juridiſche Perſonen und Private. Betreffs der dieſesbezüglichen Verpflichtung der Gemeinden ſind die §§. 14-20 dieſes Geſeſzentwurfes maßgebend. Die Gemeinden, Confeſſionen und juridiſchen Perſonen ſind zur Verpflchtung, die Errichtung der Kinderbewahr-anſtalten oder des Anſtalt beim ſchulinspector anzumelden. Sinegen ſind Privatperſonen verpflichtet, um die Erlaubniß zur Errichtung der Bewahr-anſtalten oder des Anſtalt beim ſchulinspector anzuſuchen.

§. 4. Wo ſich eine Bewahr-anſtalten oder ein Anſtalt befindet, ſind alle Eltern oder Vormünder verpflichtet, ihre 3-6-jährigen Kinder oder Mündel in die Anſtalten gehen zu laſſen, es wäre denn, daß ſie nachweiſen, daß das Kind zuhauſe oder ſonſtwa ſtändig und der erforderlichen Aufſicht theilhaftig wird. Jene Eltern oder Vormünder, welche dieſes ſelbſt nach der von der competenten Behörde erhaltenen Aufforderung nicht nachweiſen und dennoch ihre Kinder oder Mündel nicht in die Bewahr-anſtalten oder in das Anſtalt gehen laſſen, können von der Gemeindevorſtehung zu einer gradatim ſteigenden und auch wiederholt auferlegbaren Geldſtrafe von 10 kr. bis 50 fl. zu Gunſten der Caſſe der Bewahr-anſtalten oder des Anſtalt verurtheilt werden.

§. 5. Kranke oder ſtumpfsinnige Kinder in der Bewahr-anſtalten oder in das Anſtalt aufzunehmen, iſt verboten. Uebri gens ſind in familiärer Beziehung auch für dieſe Anſtalten die Verfügungen der §§. 27-35 des G. M. XIV: 1876 und des §. 3, G. M. XXII: 1887 maßgebend.

II. Abſchnitt.

Die Erforderniſſe der Kinderbewahr-anſtalten und Kinderanſtalt.

§. 6. Die Kinderbewahr-anſtalten und Kinderanſtalt müſſen den Sanitäts-rüchſichten entſprechend und feuerſicher gebaut werden und das Gebäude ſoll, der Anzahl der Kinder angemessen (auf einen Saal höchſtens 80 Kinder und für jedes Kind mindteſtens 0.8 Quadratmeter Raum gerechnet) mit einer genügenden Anzahl geräumiger, heller, leicht zu lüftender und gehörig eingerichteter Zimmer und im Freien mit einem womöglich mit Bäumen bepflanzen geeigneten Spielplatz versehen ſein. Die Schulgebäude können während der großen Ferien zu Zwecken der Sommeranſtalt verwendet werden.

§. 7. Unter der Obhut einer Kinderbewahrerin, beziehungsweise einer ein Kinderanſtalt leitenden Wärterin dürfen nicht mehr als 80 Kinder ſtehen. Sobald die Zahl der aufgenommenen Kinder 40 überſteigt, iſt der Kinderbewahrerin eine ſtändige Wärterin zur Verfügung zu ſtellen.

§. 8. In den Kinderbewahr-anſtalten und nach Möglichkeit in den ſtändigen Kinderanſtalten müſſen die Kinder im Gebet, im verſtändigen Sprechen und Geſang unterrichtet werden. Sie müſſen mit ihrem Alter entſprechenden Körperübungen und Spielen beſchäftigt werden, zeitweilig mit beſonderer Rückſicht auf die Entwicklung des Verſtandes; ebenſo muß das Kind an Ordnung und Reinlichkeit, an anſtändiges Betragen gewöhnt werden, wie auch an Handarbeiten, welche ſeine Aufmerkſamkeit feſſeln, die Geſchicklichkeit ſteigern, aber ſeine körperliche und geiſtige Kraft nicht ermüden. Da der Zweck der Sommeranſtalt vornehmlich die Pflege des Kindes iſt, kann man

nur verlangen, daß in dieſen die Kinder gewartet, an Ordnung, Reinlichkeit und anſtändiges Betragen gewöhnt und mit Spielen beſchäftigt werden. Zu die Sommeranſtalt können auch Kinder unter 3 Jahren, welche aber keine Säuglinge mehr ſind, aufgenommen werden. In den Kinderbewahr-anſtalten und Kinderanſtalten iſt die Beſchäftigung jener Kinder, deren Mutterſprache nicht die ungarische iſt, mit der Einführung in die Kenntniß der ungarischen, als Staatsſprache, zu verbinden. Der durch den G. M. XXXVIII: 1868 als Aufgabe der Elementar-Volkſchulen bezeichneter Unterricht kann in den Kinderbewahr-anſtalten nicht erteilt werden.

§. 9. Die Kinderbewahr-anſtalten und Kinderanſtalt ſind nach den Verhältniſſen der Gemeinde von zeitlich Früh bis Abends offen zu halten. Die in den §§. 21, 23 und 24 bezeichneter locale Aufſichtsbehörde kann in der Regel im Winter eine längere, aber längſtens einmonatliche Ferienzeit beſtimmen.

III. Abſchnitt.

Von den Kinderbewahrerinnen und den Wärterinnen.

§. 10. In Kinderbewahr-anſtalten können nur ſolche Kinderbewahrerinnen (Pfleger) angeſtellt werden, welche in einer vaterländiſchen Bildungsanſtalten ein Diplom erhaltenen Kinderbewahrerinnen, welche im Auslande eine dem im §. 33 beſtimmten Lehrkurs entſprechende Ausbildung erhalten, müſſen beſuchs Notrification ihrer Diplome nachträglich in der vom Cultus- und Unterrichtsminiſter hierzu berechtigten vaterländiſchen Bildungsanſtalten aus der ungarischen Sprache und aus den Elementen der vaterländiſchen Geſchichte, Verfaſſungslehre und Geographie eine Befähigungsprüfung ablegen.

§. 11. Leitende Wärterin von ſtändigen Kinderanſtalten können nur auf Grund einer vor dem königlichen ſchulinspector darüber abgelegten practiſchen Prüfung, daß ſie in einer Bildungsanſtalten für Kinderbewahrerinnen oder in einer gut eingerichteten Kinderbewahr-anſtalten zu wirken fähig ſind und auf Grund des über dieſe Prüfung ausgeſtellten Zeugniſſes angeſtellt werden. Für die Befähigung der ſtändigen und Sommeranſtalt leitenden Wärterinnen ſtellt der Cultus- und Unterrichtsminiſter die Detail-Inſtructionen feſt.

§. 12. In den durch den Staat, die Gemeinden, Confeſſionen und juridiſchen Perſonen erhaltenen Kinderbewahr-anſtalten werden die Kinderbewahrerinnen lebenslänglich angeſtellt; dieſelben können von ihrer Stelle nur wegen ſchwerer Fahrläſſigkeit, einer moralischen Uebertretung, wegen eines Verbrechen oder Vergehens auf Grund einer regelmäßigen Diſciplinäruntersuchung amovirt werden durch den Municipalverwaltungsausschuß (in Budapest der Magiſtrat), beziehungsweise durch die kirchliche Oberbehörde. Derartige Urtheile müſſen dem Cultus- und Unterrichtsminiſter unterbreitet werden, und zwar in den Diſciplinär-Angelegenheiten der vom Staat, von Gemeinden oder juridiſchen Perſonen angeſtellten Kinderbewahrerinnen beſuchs Beſtätigung, in den Diſciplinär-Angelegenheiten der von den Confeſſionen angeſtellten Kinderbewahrerinnen, aber beſuchs Zurechnungnahme. Wenn gegen Kinderbewahrerinnen, welche bei den conſeſſionellen Kinderbewahr-anſtalten angeſtellt ſind, aus den im erſten Punct dieſes Paragraphen angeführten Urſachen eine Klage erhoben würde und die Diſciplinäruntersuchung dennoch nicht eingeleitet wird, iſt die betreffende conſeſſionelle Oberbehörde gehalten, in Folge Anforderung des Cultus- und Unterrichtsminiſters das Diſciplinärverfahren ſofort anzuordnen und das Reſultat dem Miniſter mitzutheilen.

§. 13. Das Gehalt der Kinderbewahrerin oder Wärterin ſtellt der Erhalter der Kinderbewahr-anſtalten oder des Anſtalt nach den localen Verhältniſſen feſt. Jedoch kann das Gehalt der vom Staat, von einer Gemeinde, Confeſſion oder juridiſchen Perſon angeſtellten Kinderbewahrerin (eines Bewahrers) außer dem Quartier nicht weniger als 300 fl., in Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern mindteſtens 400 fl., das Gehalt in einem ſtändigen Anſtalt angeſtellten Wärterin außer dem Quartier nicht weniger als 120 fl. und der in einem Sommeranſtalt angeſtellten Wärterin nicht weniger als monatlich 10 fl. betragen. Das Geldäquivalent ſolcher Naturalbezüge, welche außer dem Quartier geboten werden, kann in das Gehalt eingerechnet werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankſagung.

Gelegentlich der Beerbigung der innigſtgeliebten Gattin und Mutter, Frau Anna Götl geb. Steinner, ſagen ihren tiefgefühlten Dank für die rege Theilnahme, ſowie für die reiche Kranzſpende von Nah und Fern die tieftrauernd Hinterbliebenen. Hermannſtadt, am 18. October 1890.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannſtadt, 19. October.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät empfangt am 15. d. den Erzherzog Albrecht und am 16. d. den Grafen Taaffe, worauf der neuernannte Statthalter von Dalmatien FML. Davin den Eid in die Hände Sr. Majestät ablegte. Aus Marseille, 12. d., berichtet man der „B. Z.“: Kaiserin-Königin Elisabeth hat gestern ihren Spaziergang durch unsere Stadt fortgesetzt. In Begleitung einer Ehrenbände, immer zu Fuß, begab sich die hohe Frau Vormittags nach der Cambiere, nach dem Allee de Meilhan und dem Longchamp und beſichtigte den Zoologischen Garten in seinen Einzelheiten. Die Königin schenkte eine besondere Aufmerksamkeit den 26 Somalis, welche nach einer Reise durch Europa mit ihren Thieren hier eingetroffen waren. Die erfarbenen Somalis, die von der hohen Stellung der Besucherin keine Ahnung hatten, wollten ihr für die empfangenen reichlichen Gaben dankbarſt die Hand drücken und weil nun einmal ein Incognito derartige Zwischenfälle mit sich führt, reichte die Königin herzhafte und in heiterster Weise allen Schwarzen ihre Hand. Der Nachmittag wurde einem Ausfluge nach dem reizend gelegenen Schloß Lalabot gewidmet und erst um 7 Uhr kehrte die Königin an Bord der „Chazalis“ zurück.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Kanden: Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe, welchem vor 50 Jahren als erstem Besitzer des Mediat-Fürstenthums Dorbez der Titel „Prinz von Ratibor und Corvey“ verliehen wurde, erhielt aus Hübnerſtock ein Glückwünſchſchreiben des Kaiſers, in welchem derſelbe den ausgezeichneten Dienſten Anerkennung zollt, welche der Statthalter in bewährter Treue und Anhänglichkeit an das Kaiſerhaus in ſeinen hervorragenden Stellungen und ſeit fünf Jahren an der Spitze der Reichslande in erfolgreicher Wirkſamkeit dem Vaterlande, ſeinen Vorgängern auf dem Throne und dem Kaiſer leiſtete.

(Der Poſt- und Telegraphen-Lehrkurs in Hermannſtadt) iſt zur andernmalen Friſt, am 15. October l. J., im Beſein der vom k. ung. Handelsminiſterium bewilligten Anzahl von 22 Hörern eröffnet worden. Der Leiter des Lehrkurſes, Poſt- und Telegraphen-Secretär Emil Rutter, beſuchte in gehaltvoller Eröffnungſrede den Zweck des Lehrkurſes und legte den Frequenzen die Nothwendigkeit des fleißigen und pünktlichen Beſuches an's Herz. In gleichem Sinne äußerte ſich der ſtellvertretende Poſt- und Telegraphen-Director, Poſtrath Koloman Sipos, der die zum Vortrage beſtimmten Lehrgegenstände aufzählte und die Vortragenden vorſtellte; es ſind dieſe: Poſt- und Telegraphen-Directions-Concipiſt Alexander Szöcs für Poſtrechts- und Geſeſskunde und Geographie; Poſt- und Telegraphen-Official Alexander Bozsgay für Telegraphen-Manipulation; Poſt- und Telegraphen-Official Karl Wohlmann für Poſt-Manipulation; Poſt- und Telegraphen-Rechnungs-Official Eugen

Melles für Buchhaltungs- und Caſſabienſt. Der Unterricht wird von 1/5 bis 1/7 Uhr Abends erteilt. Die Befähigungs-Prüfungen ſind für Ende April 1891 angeſetzt. Anerkennung gebührt der Direction des k. ung. Staats-Obergymnaſiums dafür, daß ſie in Verſichtigung des angeſtrebten Zweckes einen geeigneten Lehrſaal unentgeltlich für die Dauer des Lehrkurſes zur Verfügung geſtellt hat.

(Vereinsnachricht.) Der Jahresbericht des Vereins Männerchor „Germania“ über das Vereinsjahr 1889/90 iſt ſieben ſeinen Mitgliedern zugeteilt worden. In ausführlicher Weiſe berichtet der Vereins-ausschuß über alle wichtigen Vorkommniſſe des abgelaufenen Vereinsjahres. Die ordentliche Hauptverſammlung findet Donnerstag den 23. d. M., 7 Uhr Abends, im Muſikvereinsſaale mit folgender Tagesordnung ſtatt: 1. Rechnungsabſchluß des Vereinsausſchuſſes. 2. Bericht über die Caſſa-gebarung. 3. Voranſchlag für 1890/91. 4. Etwaige Anträge der Mitglieder. 5. Neuwahl des Vereinsausſchuſſes.

(Zur beſonderen Beachtung.) Jene p. t. Gäſte des Habermann'schen Bolls- und Douche-Bades, welche ihre Baderwäſche während der Sommer-Baderferien deponirt hatten, werden höflichſt erſucht, ſelbe bis Ende October l. J. abholen zu laſſen, da die Verwaltung über dieſen Zeitpunkt hinaus für die Wäſche nicht mehr garantirt und eine Uebergabe derſelben dann überhaupt nur gegen Löſung einer Marke für die Zeit, welche die Wäſche über den 31. October l. J. in Aufbewahrung war, erfolgt. Die Baderverwaltung.

Die Weinleſe am „alten Berg“ hat geſtern begonnen. Nach den Schätzungen vom geſtrigen Tage dürfte das heutige Durchſchnitts-Ertragebniß, in Folge der großen Dürre, ſelbſt den geringſten Erwartungen nicht entſprechen. Den ſchönen Tag benützten Viele zu einem Ausfluge dahin.

(In der Grand-Bierhalle) wird heute Sonntag den 19. d. die Brajovean-Motiki'sche Nationalkapelle von 7 Uhr Abends an bei freiem Entrée ſpielen.

(Rabiatier Dieb.) Ein Burſche, der aus einem Geſchäft auf der Saßſtiege zwei Geldtäſchen geſtohlen hatte, zog gegen den ihn verfolgenden Beſchädigten das Meſſer, worauf er arretrirt und dem Gericht überlieſert wurde.

(Gefunden) wurden: bei Thalheim ein Geldtäſchen, hier eine Anzahl Briefmarken.

(Aufgefangen) wurde in der Nacht von Freitag auf Samstag vor dem Burgethor eine weiße Kuh.

(Verloren) wurde geſtern auf dem Wege von der Artillerie-Caferne durch die Heſtauertor-Branne über den Hermannsplatz bis in die Heſtauertorgaſſe, dann zurück über die Bretterpromenade bis in die Mühlgaſſe eine ſilberne Remonteur-Uhr ſammt ſilberner Kette. Es wird erſucht, dieſelbe gegen angemessene Belohnung in der Administration dieſes Blattes abzugeben.

(Todesfälle.) Marie Neugebauer geb. Schnell, Geſangenaufführers-Gattin, iſt am 17. d. im Alter von 54 Jahren hier geſtorben. Die Beerbigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. ſtatt.

Geſtorben iſt: Juſtizminiſter v. Abelen am 15. d. in Dresden.

Graf Joſef Noſtiz am 16. d. in Wien, im 65. Lebensjahre.

(In der Frage des Eisenbahn-Anſchlusses) hat der Petroſenyer Grubendirector Franz Tallatſchek dem Vicegeſpan des Hunyader Comitats eine Denkschrift unterbreitet, in welcher er den Beweis für die Vortheile des Szurdaker gegenüber dem Noththurmer Anſchlusse zu erbringen trachtet. „Koloſvar“ widerlegt ſchlagend die Ausführungen des genannten Directors und ſchließt mit der treffenden Bemerkung, daß der Noththurmer Anſchluss dringender, wichtiger und leichter durchführbar iſt.

(Aurelius Mureſianu) der vom Klausenburger Schwurgericht verurtheilte Redacteur der „Gazeta Transilvanica“, hat ſeine ſechswöchentliche Gefängnißſtrafe am 15. d. M. in dem Kerker des Klausenburger Gerichtshofes angetreten.

(Strafgerichtliche Unterſuchung.) Gegen die 20 Theilnehmer des am 14. August d. J. im Stadler'schen Garten zu Ehren der wegen Preßvergehens verurtheilten Redacteurs Dr. Aurel Mureſianu und Trajan Poppy veranstalteten angeblihen Banketts iſt vom Klausenburger Unterſuchungsgerichte die Specialunterſuchung wegen Vergehens gemäß §. 174 St. G. eingeleitet worden.

(Königlich-ungariſche Staatsbahnen.) Die Stadt Karlsburg iſt beim Handelsminiſterium eingetreten, es mögen mit jenen Laſtzügen, welche Morgens im Anſchlusse an den Elzbug nach Lövis abgehen und anderſeits im Anſchlusse an den Elzbug Abends von Lövis nach Karlsburg abgehen, auch Perſonen befördert werden.

(Telephon in Klausenburg.) Das Telephon findet in Klausenburg allmählig größere Verbreitung. Neben der bereits beſtehenden Linie nach Ghalu iſt bereits eine neue Linie angelegt worden, welche das Feuerwehrepoſt, den Feuerwehrturm, die Stadthauptmannſchaft und die Polizeiwache miteinander verbindet. Außerdem wird gegenwärtig eine weitere Linie angelegt, welche den Bahnhof, die Stadthauptmannſchaft, das Rathhaus, die Militärcarcene und das Theater miteinander verbinden ſoll.

(Folgen des Jonentariſ.) Die durch den Jonentarif hervorgerufene Steigerung des Perſonenverkehrs auf den ungarischen Staatsbahnen iſt eine ſtändig andauernde. Die Zahl der Reiſenden war bis zum 10. October d. J., wie die „B. Corr.“ erfährt, laut amtlicher Ausweiſe um 707.103 Perſonen höher, als in demſelben Zeitraum des vergangenen Jahres und die Einnahmen betragen in derſelben Zeit im heurigen Jahre um 158.382 fl. mehr, als im Vorjahre. Bei der Gepäcksbeförderung iſt im laufenden Monat zum erſten Male eine geringe Verminderung der Einnahmen im Vergleich zum Vorjahre zu verzeichnen, indem in den erſten zehn Tagen des Monats October für Gepäcksbeförderung 931 fl. weniger eingenommen wurden, als in derſelben Zeit des Vorjahres.

(Ein Spaziergang nach - Jerusalem.) Am 15. d. iſt ein merkwürdiger Menſch zu Fuße von Wien in Budapest angelangt, der wohl als der ausdauerndſte Diſtanzgänger unſerer Zeit zu betrachten iſt. Es iſt dieſer 34-jährige Ausreicher Teichert, ein ſeßhafter Menſch, mager wie Sarah Bernhardt, der ſich einer Geſellſchaft von Bürgern aus Solingen in der Rheinprovinz, ſeiner Heimat, gegenüber verpflichtet hat, den Weg nach Jerusalem zu Fuße zurückzulegen. Aus Solingen marſchirte er am 1. October um halb 9 Uhr Morgens ab und legte 11 1/2 deutſche Meilen täglich zurück. Dem unermüdeten Fußgänger wurde ein Controllor in der Perſon der Ausreicher Wilhelm Frings mitgegeben, der ſelbſtverſtändlich nicht zu Fuße geht, ſondern den Diſtanzgänger in gewiſſen ſeßhaften Reſtationen erwartet. Nach kurzem Aufenthalt in Budapest werden die beiden Männer ihren Weg nach Konſtantinopel fortſetzen, wo ſie Ende November eintreffen ſollen. Dieſe Reiſe iſt übrigens nicht die erſte große Fußtour Teichert's. Im Jahre 1886 wanderte er in der Zeit vom 23. November bis 3. Februar 1887 nach Rom und trat nach fünfjähriger Raſt dieſelbſt den Rückweg nach Solingen an, wo er nach 32-tägigem Marſche anlangte. Von gewiſſen Stationen aus ſendet der Controllor telegraphiſche Berichte an die Geſellſchaft in Solingen, um derſelben die Ankunft Teichert's anzuzeigen.

(Eine neue Seßmaſchine.) Der menſchliche Erfindungsgeiſt ſteht raſtlos am Werkſch, um die Arbeit der Hände nach Möglichkeit zu verringern. Auf faſt allen Gebieten hat er auch ſchon ſeine Erfolge erlangt — nur beim altherwürdigen Buchdrucker-Handwerke hat er noch Nichts ertrugt. Wie die erſten Jünger Gutenberg's hantirten noch heutigen Tages die Buchdrucker am Geſetzten. Und die Verſuche, auch hierin eine Veränderung herbeizuführen, waren ſeit dem dritten Decennium dieſes Jahrhunderts nicht gering. Allein keiner entſprach. Am 13. d. hat man im Club der techniſchen Beamten der Hof- und Staatsdruckerei eine neue Seßmaſchine, von dem ſchwediſchen Ingenieur Lagermann conſtruit, practiſch

vorgeführt. Diese Maschine scheint nun endlich bestimmt zu sein, eine völlig neue Aera bei der Herstellung des Typensatzes anzubahnen. Das ist ihr größtes, bisher von keiner ihrer Vorgängerinnen erreichtes Verdienst. Die Maschine hat mit dem fruchtlos durchgearbeiteten Claviatur-System vollständig gebrochen, und während das letztere sich vom hergebrachten Segelstanz ganz emancipierte, ist der Lagermann'sche Apparat in seinem einen Theile sozusagen nur ein Appendix des Schriftstanzens. Die Segelmaschine kann an jedem Schriftstanz angebracht werden, arbeitet dreimal so schnell, wie ein Mann, wird auch durch eine Ausschlußmaschine ergänzt, ist aber im Ganzen für den allgemeinen Gebrauch heute noch nicht zu verwenden. Die Details der zweitheiligen Maschine zu schildern, müssen wir viel bescheidenere Fachkenntnis überlassen, aber bei der Demonstration, welcher eine große Anzahl Mitglieder des genannten Clubs und mehrere hervorragende Wiener Buchdrucker-Besitzer anwohnten, wurde allseitig constatirt, daß die Leistungen der neuesten Erfindung auf dem Gebiete Gutenberg'scher Kunst geradezu überraschende sind, umso mehr, als der Segel zur Handhabung des Apparates keiner eingehenderen Vorbildung bedarf.

(Enthüllung des Lessing-Monuments in Berlin.) Aus Berlin, 13. d. wird gemeldet: Die Enthüllung des Lessing-Denkmal's verlief in würdiger Weise. In Vertretung des Kaisers wohnte Prinz Friedrich Leopold der Feier bei. Die Festrede von Erich Schmidt erzeugte zündende Wirkung. Justizrath Lessing, ein Nachkomme des Dichters, übergab das vom Bildhauer Lessing geschaffene Denkmal dem Oberbürgermeister Jordanstedt und dieser brachte bei der Uebernahme ein Hoch auf den Kaiser aus. Das Denkmal Lessing's in Berlin hat nach der Bestimmung Kaiser Wilhelm's I. und mit Genehmigung des jetzt regierenden Kaisers seinen Platz am Saume des Thiergartens an der Lindenstraße, gegenüber den Häusern Nr. 6 und 6a, gefunden. Von dem Promenadenwege daselbst führen drei Stufen aus ein gestocktes, grauem silesischen Granit zum Plateau des Denkmal's, welches von einem schmiedeeisernen, im Rococo-Stile gehaltenen Gitter umgibt. Innerhalb dieses Gitters erhebt sich auf breitem, achteckigem Unterbau von drei Stufen aus grauem, geschliffenem Granit der auf zwei Stufen aus röthlichem, polirtem Granit ruhende, aus dem gleichen Material bestehende vierseitige, wenig geschweifte Sockel, an dem vier Ecken durch Consolen gestützt; auf diesem, auf vierseitiger Plinthe, die Figur Lessing's in weissem, carrarischem Marmor, den Dichter in einem Lebensalter von 45 bis 50 Jahren in dem Cothurn seiner Zeit darstellend. Wirkungsvoll ist gegenüber dem weissen Marmor der Hauptfigur für die den Sockel schmückenden Figuren und Embleme die dunklere Bronze gewählt und sind die Inschrifttafel und die drei Porträts durch eine hellere Vergoldung hervorgehoben. Die Vorderseite des Sockels zeigt die Inschrifttafel, welche die Namen: „Gothold Ephraim Lessing“ und das Emblem der drei Ringe enthält. Davor am Fuße des Sockels ruht der Genius der Humanität, der eine Schale mit Feuer, als Symbol der reinen Menschlichkeit, erhebt und sich auf eine Tafel stützt, auf welcher die Schlußverse aus Nathan's Erzählung von den drei Ringen in erhabenen Lettern zu lesen sind. In der Linken hält der Genius einen Delphin als Symbol des Friedens. In seinen Füßen liegt ein Lorbeerzweig. Auf der Rückseite ist am Fuße des Sockels der Genius der Kritik dargestellt. Er hält in seiner Linken das dem Gegner entriessene Löwenfell, in seiner Rechten die schonungslose Geißel. Darüber befindet sich das Porträt Christoph Friedrich Nicolai's. Die Seite zur Rechten Lessing's enthält das Porträt C. v. Kleist's, die Seite zur Linken das Porträt Moses Mendelssohn's. Unter diesen beiden Porträts ist je ein Wasserbecken, das zufließend wird durch einen bronzenen Delphinkopf maskirt. — Das Denkmal ist entworfen und ausgeführt von dem Bildhauer Otto Lessing zu Berlin, einem Uroffen des Dichters.

(Unter suchungen über die kleine Zehe.) Interessante Untersuchungen hat neuerdings W. Pfitzner über die kleine Zehe des Menschen angestellt. Jedermann weiß, daß Daumen und Großzehe zweigliedrig sind, während die übrigen Finger und Zehen bisher als dreigliedrig gegolten haben. Nun lehrt aber die Untersuchung menschlicher Fußskelette, daß die kleine Zehe von der soeben erwähnten Regel infolge einer Ausnahme macht, als bei derselben die Mittel- und Endphalange (Knochen des zweiten und dritten Gliedes) durch Synostose (Knochenverwachsung) nicht selten zu einem einzigen Gliede verschmolzen sind, jedoch in der Weise, daß sich die Grenzen der beiden Knochen in der Regel noch gut unterscheiden lassen. Die besagte Zweigliedrigkeit der großen Zehe konnte Pfitzner bei etwa 36 Prozent der von ihm untersuchten Füße nachweisen. Daß die in Rede stehende Abweichung von der Norm durch den Druck des Schuhwerks hervorgerufen ist — gegen diese Annahme spricht der Umstand, daß dieselbe Kindern von der Geburt bis zum siebenten Lebensjahre, sowie bei Embryonen (vom 5. Monat des Foetallebens aufwärts) ebenso häufig vorkommt, wie bei Erwachsenen, sowie ferner die Thatsache, daß das Material, welches in den Scaphalen zur Unterbreitung kommt, nicht aus Gesellschaftskreisläufen stammt, die enge Schuhe tragen. Aus dem im Vorbergehen angezeigten Verhältnisse zieht nun Pfitzner den Schluß, daß die kleine Zehe des Menschen im Begriffe steht, rückgebildet zu werden, und zwar ohne daß man eine Anpassung an mechanisch wirkende äußere Einflüsse nachweisen kann. Bemerkenswert ist auch der Umstand, daß mit der zuvor erwähnten Verschmelzung zweier Zehenglieder zu einem einzigen Gliede eine Rückbildung des zugehörigen Muskelapparates Hand in Hand geht. Ob der in Rede stehende Rückbildungsproceß mit der Zweigliedrigkeit der kleinen Zehe beendet sein wird oder ob letztere nur der erste Schritt ist zum gänzlichen Verschwinden der kleinen Zehe — diese Frage läßt sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit beantworten; jedoch hält Pfitzner es für wahrscheinlich, daß beim Zukunfts-menschen die kleine Zehe allmählich in Wegfall kommen wird.

(Was ist ein Gastwirth?) Diese Frage beantwortet der „Schweizer Gastw.“ in folgender originellen Weise: Der Gastwirth ist ein Mann, der es Niemandem recht machen kann. Denn steht er Morgens früh auf, so thut er unrecht gegen sich selbst, weil er seinem Körper, den er erst spät zu Bett gebracht hat, die nötige Ruhe raubt; steht er aber spät auf, so nennt man ihn einen Faulenzer. Geht er zeitig auf den Markt, so muß er Alles theuer bezahlen, weil noch Alles in der besten Auswahl vorhanden ist; geht er aber spät hin, so ist das Beste vergriffen. Geht er vom Markt direct nach Hause, so schimpfen seine Kollegen, die er auf dem Markte traf; denn diese wollen gern noch gemeinsam einen Schoppen trinken; geht er aber mit ihnen in eine fremde Kneipe, so heißt es: „Aha, Sie kommen wohl hierher, um auch einmal ein gutes Glas Bier zu trinken?“ Befommt an einem sonst guten Tische ein Fremder einmal zufällig ein nicht recht gerathenes Gericht oder für seinen Löwenhunger nicht genug, so heißt's überall: „Bei dem ist das Essen schauerlich!“ Gibt er aber viel und gut, so sagen die Leute: „Auf diese Weise muß ja der Mensch sitzen gehen.“ Hat er viel Soldaten als Gäste, so gibts Streit zwischen Militär und Civilisten; hat er nur Civilisten, so zanken sich diese untereinander. Duldet er Hazardspiele, kann er seine Concession verlieren; duldet er keine, so geben seine Gäste, wenn sie einmal „eine Flasche Wein trinken“ wollen, in ein anderes Local. Verheiratet er seine Tochter, so rathonnieren diejenigen Gäste, die er eingeladen hat, weil sie ein Geicht machen müssen, und die anderen rathonnieren, weil sie nicht eingeladen worden sind. Gibt er einmal eine Flasche Wein zum Besten, so schimpfen die Gäste, weil sie sich revanchiren müssen, und thut er's nicht, so nennt man ihn uncoolant. Läßt er des Abends die Gäste sitzen, so lange sie wollen, so schimpfen die Frauen über ihn; macht er zeitig Feierabend; so zanken die Männer. Will Jemand von ihm Geld borgen und er gibt ihm keines, so bleibt der Betreffende weg, und borgt er ihm, so bleibt Jener erst recht weg. Kurz der Gastwirth ist ein Mann, der es Niemandem recht machen kann.

(Tugend-Dmibusse.) Man schreibt aus Paris: „Die Moral hat in dem fündigen Seine-Babel einen schwierigen Stand. Die müßigen Dandys, denen die Zerstreungen in ihren Clubs kein Vergnügen mehr bieten, haben jetzt einen neuen „Sport“ eröffnet, der an Niederträchtigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die jungen Herren pflanzen sich nämlich in neuester Zeit vor Schluß der in der Nähe der Mädchenschulen, mit Vorliebe vor den höheren Töchterschulen auf, und belästigen die aus den Classen heimkehrenden Schülerinnen durch allerlei Jurufe und verlegende Redensarten. Es kamen aber auch Fälle von Entführung einzelner Mädchen vor, die leichtsinnig genug waren, den Verlockungen der noblen Taugenichtste Gehör zu schenken. Die Schulbehörden wendeten sich an die Polizei um Hilfe, doch diese erwies sich ohnmächtig gegen das Treiben der verkommenen jungen Pariser Lebewelt. Da legte sich der Gemeinderath in's Mittel und machte durch ein — allerdings kostspieliges — Hilfsmittel diesem Treiben ein Ende. Er mietete auf Gemeinkosten eine Anzahl von Dmibusen, deren Aufgabe es ist, die Schülerinnen in der Früh vom Elternhause in die Schule abzuholen und nach Schluß wieder nach Hause zu führen. Dem wackeren Gemeinderathe kamen Hunderte Dankschreiben von Eltern für diese Maßregel zu. Der Pariser Volksmund hat diesen Dmibusen, welche über die Tugend der Schulmädchen fortan zu wachen berufen sind, die Bezeichnung „Tugend-Dmibusse“ beigelegt.“

(Ein Gaunerstreich) ganz neuer Art ist, wie der „Fris. Btg.“ aus Paris geschrieben wird, zum Schaden eines Schneiders im Madeleine-Quartier verübt worden. Ein Conditor und ein Schneider, deren Läden sich nebeneinander befinden, erhielten nämlich vor einigen Tagen den Besuch eines sehr fein gekleideten Herrn, der mit ihnen von der bevorstehenden Verheiratung seiner Tochter sprach und beim Schneider einen Festanzug für sich, beim Conditor aber 1000 Pastetchen bestellte. Ich will nämlich, sagte er, meinen Gästen ein ganz originelles Diner geben. Einige Tage später fand sich der Auftraggeber beim Conditor ein, nahm einflüchtig 150 Stück der kleinen Kuchen in Empfang, bezahlte dieselben und hat, die übrigen 850 Stück demjenigen zu übergeben, den er zur Empfangnahme senden würde. Hierauf trat er nebenan beim Schneider ein, probirte seinen Anzug an und ließ ihn von einem Dienstmann forttragen. Als es sich um's Zahlen handelte, gab er vor, nur zwei Zwanzig-Frankenstücke bei sich zu haben und meinte: „Nehmen Sie immerhin diese Summe als Abschlagszahlung an, Ihr Nachbar, den ich sehr gut kenne, wird das Uebrige schon berichtigen.“ Mit diesen Worten führte er den Schneider zum Rückenbader und sagte: „Sie werden diesem Herrn 150 geben!“ — „Gut“, verzeigte der Conditor, und die unbekante Persönlichkeit entfernte sich mit dem Schneider. Als Legierer zum Cassireren seiner 150 Francs kam, übergab ihm der Rückenbader 150 Pastetchen. Verblüfft verlangte der Schneider Aufklärung, und beide merkten nun, daß man ihnen einen Streich gespielt habe.

(Eine Giftmischerin.) In Marseille sind die Behörden in diesen Tagen einem Verbrechen auf die Spur gekommen, dessen Enthüllung in der Stadt die größte Sensation erregt. Am 21. August starb daselbst der Director des „Progrès de Corse“, Herr Ortol, nach kurzer Krankheit. Schon einige Tage nach dessen Begräbnis verließ dessen Witwe ihre Wohnung und logirte sich mit dem Neffen ihres Mannes in einem anderen Hause in der Rue d'Alger ein. Der Neffe Ortol's hatte, um mit der jungen Witwe des Leheren leben zu können, Frau und Kinder bei seinem Vater, einem alten Schullehrer in Corsica, zurückgelassen und war nach Marseille gereist. Am 23. September erkrankte das Liebespaar plötzlich. Der Neffe starb noch am Abend, während die verwitwete Madame Ortol sich bald erholte und angab, sie hätten sich Beide durch den Genuß von Schwämmen vergiftet. Zufällig fand man jedoch in einem Winkel des Zimmers ein Fläschchen mit Resten von Laudanum. Auf die Nachricht vom plötzlichen Tode seines Sohnes eilte der Alte nach Marseille und machte verschiedene Annehmungen, die auf ein Verbrechen der Frau schließen ließen. Nach dem Leichenbegängnisse des Neffen besah der Untersuchungsrichter die Witwe Ortol in sein Bureau und befragte sie über den Ursprung des Fläschchens. Die Dame gab so ausweichende und eigenthümliche Antworten, daß sie der Untersuchungsrichter sofort in Haft behielt. Es wurde gleichzeitig die Ausgrabung und Obduction der beiden Leichen angeordnet.

(Ein Sturz.) In Folge Einsturzes eines Steinbrudes in Cristalliani wurden sechs Personen verschüttet; drei Arbeiter sind todt, drei wurden lebend hervorgezogen.

(Ausführlicher Singvögel nach America.) Man hat in America neuerdings angefangen, deutsche Singvögel in größerer Anzahl einzuführen, und zwar besonders in Oregon. Mehrere Deutsche haben sich, wie „Die Thierbörse“ mittheilt, in Portland zusammengethan und für 1000 Dollars Staare, Singvögel, Wachteln, Nachtigallen, Buchfinken, Stieglitze, Zeigige, Gimpel, Fichtenkreuzschnäbel und andere Sänger der Wälder des Harzes angekauft. Die Vögel wurden, nachdem sie in vorzüglichem Zustande in ihrer neuen Heimat angekommen waren, einige Tage in großen Käfigen gehalten und dann freigelassen, und bald darauf wurde ein Buchfinkenweibchen außerhalb der Stadt Portland beobachtet, das zu Neste trug. Jedermann hofft auf guten Erfolg der Einbürgerung der unfreiwilligen deutschen Einwanderer, da alle Bedingungen vorhanden sind, den Thieren den Aufenthalt angenehm zu machen. Denn obchon Oregon in Bodenbeschaffenheit, großen Wäldern und Witterungsverhältnissen der alten Heimat sehr ähnelt, so ist doch der Winter so mild, daß jeder Korbthierfresser jederzeit hinreichende Nahrung finden kann. Derselb über den Bergen ist der Winter so kalt und in Californien der Sommer so heiß für sie und deshalb läßt sich erwarten, daß die Vögel, wenn sie fortfliegen sollten, nach Oregon zurückkehren würden.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 18. October.

Noblesse oblige. Bei Besprechung einer Wohltätigkeits-Vorstellung — und eine solche war's, die Herr Theaterdirector Berger zu Gunsten der Burgberger gestern veranstaltete — darf der kritische Maßstab nicht zu hoch geschraubt werden, und ist es leicht erklärlich, daß selbst der leibste Vorwurf entfallen muß, wenn gar Manches in das Programm Eingang findet, was unter anderen Verhältnissen nichtsweniger als concertmäßig angehen werden könnte. Publicum und Kritik begegneten sich auch diesmal in dieser Auffassung und nahmen im Hinblick auf die gute Sache selbst ein vons n'avez rien statt des richtigen vons n'avez rien in gleich guter Stimmung auf. Es geht eben nicht an, bei solchem Anlasse streng zu sein, allein selbst wenn man es sein wollte, könnte man nicht anders, als den enthuhiastischen Applaus gerechtfertigt zu erklären, welchen insbesondere der declamatorische Theil entfesselte, welcher in Fräulein v. D'vynch und Herrn Schöndtag mit dem hinreizenden und in Bezug auf künstlerische Tonmalerei vollendeten Vortrage von Camillo's „Der Bettler und sein Hund“, Albrecht's „Das verrenkte Herz“ und Francois Coppée's „Strandgut“ seine würdigen Vertreter fand.

Die Kosten des geselligen Theiles bestritten Frau Langs, Herr Stieff, Frä. Rafael und Frä. Dvorjak mit dem Vortrage der Nummer: „Mein Lied“ von Humbert, — „Schneeglöckchen“ von Dorn, — „Nur Du allein“ von Horvitz, — „Liebesklänge“ von Rosenzweig, — „Die Weaner Mabeln“ von Pitt, — „Zwei junge Herzen“ von Grünede, — „Ich möcht' so gern dein eigen sein“ von Brandl, — „Si vous n'avez rien“ von Rothschild und als außerprogrammatische Zugabe des Fräuleins Dvorjak „Printemps“ (Frühling) von Gounod. Es verzieht sich selbst, daß die Genannten durch lebhafteste Hervorrufe ausgezeichnet wurden. Den stürmischsten Beifall erntete Herr Roswiz mit dem vortrefflich dargestellten komischen Intermezzo (Opern-Parodie) von Richard Genée. Herr Roswiz leitete in diesem Soloscherz Ueberrassendes. Die zahlreichen

Hervorrufe waren aber auch von einer seltenen Intensivität. — Der musikalische Scherz, mit welchem der concertliche Theil abschloß und in welchem die Hauptaufgabe Herrn Böndke zugefallen war, fand gleichfalls beifällige Aufnahme. — Nicht ohne Lob muß noch der Clavierbegleitung des Herrn Orchesterdirigenten Koffler gedacht werden.

Vom dem Schwanze (richtiger Farce) „Dobe Gäste“ berichten wir lediglich, daß Herr Bauer als v. Babel in Maske, Haltung und Mienenspiel excellent war.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Nyilatkozat.

Az általam a folyó évi július hó 31-én megjelent lapszámban Prexl Róbert ura vonatkozólag kiadott nyilatkozatomat a később nyert felvilágosítások alapján kölesönösen felrörtesen alapulnak találván, azt visszavonom.

Szász-Sebes, 1890 október 18-án.

Nagy Kálmán.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. October. Im Finanz-Ausschuß fragt Pázmány den Landesvertheidigungs-Minister betrefis der Waffenfabrik. Landesvertheidigungs-Minister Baron Fejérváry antwortet, daß nichts wahr sei, was Pázmány über die Antecedenten betrefis der Errichtung der Waffenfabrik sagte. Der Minister wies im Vorhinein auf die Schwierigkeiten hin. Das Prosperiren der Fabrik sei im Interesse der Regierung gestanden. Der Minister hält den Bestand der Fabrik, welche auch Gewehre liefern kann, für wichtig, denn wir pflegen mit Gewehren zu schießen, aber nicht mit Protocolen oder Börsen-Mandevren. Die Regierung that Alles im Interesse der Waffenfabrik, konnte aber mit gutem Gewissen nicht weitergehen. In die Angelegenheiten der Gesellschaft mischte sie sich weder früher, noch jetzt ein. Wenn im Lande eine leistungsfähige Fabrik sein würde, werde sie bereitwillig dort alle Bedürfnisse bestellen, aber solange es keine gebe, konnte sie unter dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit nicht anders handeln.

Wien, 18. October. Der Verwaltungsrath der Tramway-Gesellschaft beschloß, sämtliche Forderungen der Bediensteten als unannehmbar abzulehnen. Die politische Behörde nahm entschieden gegen die Bediensteten Stellung.

Prag, 18. October. Die gestrige Sitzung der Ausgleichs-Commission verlief resultatlos.

Rom, 18. October. Die Kammer wird Montag mittelst königlichen Decrets aufgelöst und werden die Neuwahlen angeordnet.

Fremden-Liste vom 18. October.

- Hotel Neutthrer. Obergeban Forstach, von Fogaras; Hauptmann Claubian, von Rumänien; Feidenreich, Kaufmann, von Freiwaldau; Weil, Kaufmann, von Piff; Brann, Auer, Kaufleute, von Budapest.
- Hotel Römischer Kaiser. Ludwig Popp, Privatier, von Rofenburg; Derzseni, Privatier, Rentenannt Derzseni, von Fogaras; Josef Schwarzen, Franz Ebert, Reifende, von Wien; Ogris Andrecu sammt Schwester, von Rimnik; Paul Reuter, Reifende, von Bodenbach; Peter Gergely, Post- und Telegraphen-Beamter, von Dalmol; Hauptmann Kohy, von Broos; Emanuel Klein, Privatier, von Bilagos.
- Hotel Welker. Feiß, Kaufmann, von Temesvár; Rosenberger, Privatier, von Maditsna; Jara, Privatier, von Kasatin.

(Eingefendet.)

Dankfagung. Ich sehe mich veranlaßt, hiermit Herrn Popp in Heide (Golftein) meinen tiefgefühltesten Dank für die mir geleistete Hilfe auszusprechen, da ich durch dessen Heilthätigkeit von meinem langjährigen Magenleiden überraschend schnell befreit wurde. Auch der bei mir bestellte Job. Pfeiffinger dankt aus vollem Herzen, da er nach 14-tägigem Gebrauche der Cure vollkommen gesund wurde. Wir können allen Magenleidenden den Gebrauch dieser Heilmethode auf das Wärmste empfehlen.

Kleinvasfabe, Post Billaq, Köruten, Nr. 6, den 17. Januar 1888.
 Agnes Erlach, Hausbesitzerin.
 Job. Pfeiffinger, Koch.
 Fr. Schneider, Farmer. (L. S.)
 Allen Verdauungsleidenden wird die belehrende Broschüre „Magen-Darmleiden“ zur Durchsicht empfohlen. Derselbe versendet franco und gratis Fris Popp's Verlags-Anstalt in Heide (Golftein).

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistisch) Leitung: Eugen Berger.

2. Abonnement. 3. Vorstellung, ungerader Tag.

Heute Sonntag den 19. October:

Prinz Methusalem.

Romische Operette in Acten von Johann Strauß.

Morgen Montag den 20. October:

Herrbüse Frauen.

Kußspiel in 4 Acten.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. October.

Ung. Goldrente 6%	101.40	Ungarische Prämien-Lose	137.—
„ „ 4%	99.10	„ „	138.—
„ „ 3%	99.10	„ „	88.25
„ „	—	„ „	88.25
„ „	—	„ „	107.—
„ „	111.25	„ „	134.50
„ „	—	„ „	885.—
„ „	—	„ „	350.95
„ „	—	„ „	806.90
„ „	—	„ „	5.40
„ „	—	„ „	9.05
„ „	104.—	„ „	56.50
„ „	—	„ „	114.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. October.

Ung. Goldrente	101.45	„ „	88.—
4-percentige Goldrente	99.—	„ „	88.25
„ „	99.—	„ „	107.85
„ „	114.—	„ „	138.—
„ „	96.10	„ „	980.—
„ „	—	„ „	349.75
„ „	111.—	„ „	305.60
„ „	88.70	„ „	5.44
„ „	—	„ „	9.09
„ „	—	„ „	56.45
„ „	—	„ „	114.75
„ „	—	„ „	101.80
„ „	104.25	„ „	45.10
„ „	137.55	„ „	1.88
„ „	—	„ „	8.90
„ „	127.25	„ „	84.50

1645. szám.

[893] 1-3

Hirdetmény.

Közírárté tételik, hogy a fogarasi m. kir. ménesbirtok tulajdonát kepező következő bértárgyak iránt az 1890. évi november 14-én, delelőtt 9 óratól kezdődőleg, zárt írásbeli ajánlatok utján árverés fog tartatni, u. m.:

1. a Sárkányi fűrész és őrlőmalom,
2. az Új-Sinkai őrlőmalom,
3. a Felső-Venicei őrlőmalom,
4. a Bethleni őrlőmalom,
5. a Felső-Kománai őrlőmalom bérlete iránt.

Fenti malmok egyenként vagy csoportonként az 1891. évi január 1-től számítandó hat (6) egymásutáni évre vagyis 1896. évi december 31-ig tartó időre fognak zárt iratos és 50 kr. bélyeggel felszerelt ajánlatok utján bérbeadani.

Az ajánlatok legkésőbb 1890. évi november 14-én 8 1/2 óráig adhatók be a bérbeadó igazgatóság pénztáránál Fogarason. Elkészve érkezett, távirati vagy utó-ajánlatok figyelembe nem vétetnek.

Az ajánlatokban a bérbevenni szándékoltt bértárgy, az érte ajánlott évi bérösszeg, a vevő vezeték-, keresztnéve és lakhelye tisztán olvashatóan, a bérösszeg azonfelül számokkal és betűkkel is kiírandó; — azonfelül az ajánlatban világosan kifejezendő az,

hogy a bérleményi feltételeket ajánlattevő ismeri s magát azoknak feltételek aláveti.

Minden ajánlattevő tartozik ajánlatához az ajánlt évi bérösszeg 10%-ának megfelelő bántépézt mellékelni s kívánatra községi bizonyítvánnyal vagyoni állapotát és erkölcsi minőségét beigazolni.

A bérleményi feltételek a bérbeadó igazgatóságánál Fogarason a hivatalos órák alatt betekintheők, a hol is a bértárgyakra vonatkozólag minden irányban felvilágosítás nyujtatik.

Fogarason, 1890. október 14-én.

A m. kir. ménesbirtok igazgatósága.

(Utánnomat nem díjaztatik.)

Das Salzverschleiß = Locale

Poschengasse Nr. 14

mit 12000 Kilogramm jährlichem Umsatz ist sammt ganzer Einrichtung zu verpachten. — Der Salzverschleiß kann als Nebenwerb betrieben werden; das Locale selbst eignet sich auch vorzüglich zu einer Greislererei oder Kaffeehube.

(863) 3-3

Die Tuchfabriks-Niederlage

Karl Scherer & Söhne

in Hermannstadt

empfeht ihr reich fortirtes Lager in- und ausländischer Wollstoffe, Peruvians, Tricots und Kammgarn für Civil- und Militär-Kleider, alle Gattungen Planelle, Batmons, Moltons für Damen: Winter-Kleiderstoffe, ferner wasserdichte Regenmäntel, Woll-Sommer-Bettdecken, Woll-Strickgarne und Schneider-Zugehör.

Außerdem beehren wir uns, zur Kenntniß des p. t. Publicums zu bringen, daß der renommirte Herren-Schneider Herr Emerich Noszko in unserer Tuch-Niederlage Civil-Kleider auf das Modernste und Militär-Uniformen vorchriftsmäßig und pünktlich anfertigen wird.

(651) 9-12



Köln 1889 goldene Medaille.

Paris 1889 goldene Medaille.

JOH. KESSLER & SÖHNE,
Hermannstadt,

Salami-, Wurst- und Selchwaaren-Fabrikanten
en gros et en detail,

empfeht ihre Erzeugnisse in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen

Frankfurter und Kreenwürstel,

sämmtliche feinen Wurstgattungen,
Hochprima-Winter-Salami,

delicate Schinken, Prima-Stadtfett, feinsten Brod- und Spick-Speck und alle anderen Selchwaaren.

Bestellungen

Preis-Courante

werden promptest und aufmerksam ausgeführt.

werden auf Verlangen gratis und franco zugehendet.

(820) 4-6

Lezte Auszeichnungen:

Linz 1889 goldene Medaille.

Tunis 1890 goldene Medaille.

Das Haus Nr. 36

in der Heltauergasse (vormals Bugarski), bestehend aus dem Gewölbe, Magazinen und einer großen Wohnung im 1. Stock, mit 1. Januar, eventuell mit 1. April 1891 zu vermieten. Auskunft in der Quergasse Nr. 28.

(880) 3-3

Alten u. jungen Männern wird die preisgekörnte, in neuer vermehrer Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

(87) 2-7

Dr. Ad. Balinth,

emerit. Montan-Physicus,

offerirt auf Grund seiner durch langjährige Praxis gesammelten Erfahrungen dem p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung in allen Krankheitsfällen seine bereitwillige Hilfe.

Ordinirt täglich von 8-10 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags:

Sagvorstadt, Brückengasse Nr. 9.

I. Stock, rechts. (875) 2-3

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnitt- und Mustern.



Preis vierteljährlich mit 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette-, Wäsche-, Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Zeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämter (Preis-Katalog Nr. 3445). Probeummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

(860) 8-20

Bahnarzt C. Zinz,

Diplomirt von der k. k. Universität in Wien und 30-jähriger Practiker,

Specialist in Mund- u. Zahnkrankheiten, sowie in Anfertigung

künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse, für jedes Bedürfnis,

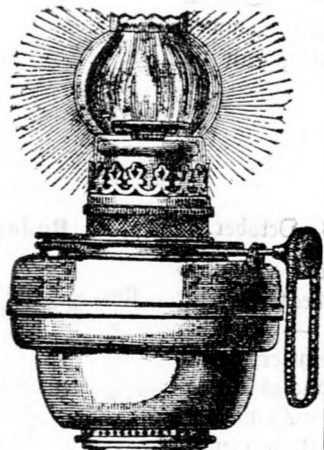
ordinirt von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr

Honerusgasse Nr. 13 u. 15, Hermannstadt.

(837) 8-12



Astral-Lampen.
Einsatz mit Brenner
20" mit 58 Kerzen Lichtstärke
30" " 104 " "



Wiener Blitzlampe 30"
Einsatz mit Brenner
von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar.

R. DITMAR in WIEN.

Größte Lampen-Fabrik in Europa.

Niederlage: Budapest, V., Josefsplatz, Ecke Bad- u. Palatingasse.



DITMAR-LAMPEN

4 bis 157 Kerzen Lichtstärke.

Saison 1890. **NEUHEITEN.** Saison 1890.

Säulen- und Ständerlampen mit Spitzenschirmen, Hänge- und Tischlampen mit feinst decorirten Majolikakörpern, altdeutsche Hänge-, Tisch- und Wandlampen, schwarz, mit echter Kupfergarnitur.

Als große Lichtquellen besonders empfohlen:

Sonnenbrenner 15 und 18",
Lichtstärke 27 und 42 Kerzen.

Brillant-Meteorbrenner
mit Kugelflamme.

Größe: 15", 20", 25", 30", 35", 45"

Lichtstärke: 31 50 70 87 138 157 Kerzen.

Wiener Blitzlampe 30",
Lichtstärke 105 Kerzen, von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar.

Astral-Lampen 20 und 30",
Lichtstärke 58 und 104 Kerzen.

Die Astral-Lampen können ihrer practischen Form wegen in die verschiedensten Lampengestelle eingesetzt werden.



Ständer-Lampe
mit Spitzenschirm.

Ditmar-Lampen hält jedes renommirte Lampengeschäft auf Lager.

Vollkommen wasserhell, geruchlos, erst bei 50 Grad entzündbar.

Franc-Zustellung in das Haus.

Vorzügliches Leuchtmaterial.



R. Ditmar's Sicherheits-Petroleum

echt, einzig und allein in

R. Ditmar's Niederlage,

Budapest, Ecke Bad- und Palatingasse.

Für Gewicht und Qualität wird garantirt.

Unberührten in der Qualität.

(86) 2-6